

Stück bürgerlichen Denkens und Fühlens. Und es zeigt sich wieder einmal bei dieser Gelegenheit, wie sehr das Proletariat, obgleich es sich bereits politisch und ökonomisch in bewußter Gegnerschaft zur Bourgeoisie befindet, auf noch viel zu vielen geistigen Gebieten sich nicht aus dem Schlepptau bürgerlicher Anschauungen losgemacht hat.

II.

Vor allem muß mit der Anschauung gebrochen werden, daß die Erziehung der Proletarierkinder eine Sache ist, die jeder Beliebige, der gerade Lust und Zeit dazu hat, leisten kann. Die Erziehung gehört zu jenen Dingen, wie zum Beispiel auch die Politik und die Philosophie, die deshalb so oft in einem heillosen Zustand sind, weil hier jeder glaubt, mitreden zu dürfen, gestützt bloß auf den sogenannten gesunden Menschenverstand, der doch so oft nichts anderes ist als ein recht kräftig entwickeltes Bündel von fragwürdigen Traditionen und Vorurteilen. Unter den großen Pädagogen von Rousseau und Pestalozzi bis auf Natorp und Montessori ist kein Zweifel darüber, daß der Erzieher nicht wild wächst, sondern selbst erzogen werden muß, ja daß man, auch wo es sich „bloß um kleine Kinder“ handelt, die Ansprüche an das Wissen und die Bildung der Erzieher nicht hoch genug stellen kann. Es ist eine bürgerliche Anschauung, daß für die armen Kinder ein armseliger Lehrer genügt, der selber nicht viel mehr zu wissen braucht als das Lesen, Schreiben und Rechnen, das er den Kindern beizubringen habe. Bekanntlich leidet die bürgerliche Schule noch heute unter dieser Auffassung einer „Armen-Leute-Schule“, und mit Recht haben die Lehrer sich überall gegen die Anschauung zur Wehre gesetzt, daß für das Lehramt an den Volksschulen das Maß von Wissen genüge, das

heute die Lehrerbildungsanstalten vermitteln. Mit Recht verlangen sie, daß auch der Volksschullehrer Universitätsbildung habe. Denn auch derjenige, der bloß kleine Kinder unterrichtet, muß gründliches und allseitiges Wissen haben, weil kleine Kinder viel mehr fragen als große, ja als Erwachsene, weil sie noch überall Probleme sehen, wo das Interesse und die Wißbegierde der Erwachsenen längst abgestumpft ist. Auch der Erzieher für kleine Kinder wird daher ein großes Maß von Wissen nötig haben, von allseitigem Wissen, das man nicht ohneweiters bei jedem Beliebigen voraussetzen kann; er wird aber insbesondere auch die fürsorgliche, individual- sowie sozialhygienische, psychologische und pädagogische Schulung haben müssen, die ihn erst instand setzt, sein Wissen für die Kindererziehung nutzbar zu machen. Dies alles erlernt sich nicht so nebenbei, in einem „Schnellsiederkurs“ von vierzehn Tagen oder „sogar“ sechs Wochen. Denn nicht um angeleertes stückhaftes Wissen und Können handelt es sich dabei, sondern um die Heranbildung eines hohen Lebensberufes, Erzieher zu sein, der seine Träger mit dem Geiste dieser großen Aufgabe vollständig erfüllt und ausfüllt. Wir müssen eben ein für allemal mit der armseligen Vorstellung brechen, daß für die Erziehung das Zufällige, nebenher und recht und schlecht Geleistete gerade gut genug ist. Erziehung ist ein Beruf, und noch dazu einer der schwierigsten: Erzieher wachsen nicht — von einzelnen genialen Ausnahmen abgesehen — wild auf, wie das Unkraut auf dem Felde, sie müssen gebildet und erzogen werden, und gerade die vielfach vorhandenen Neigungen und Anlagen zu diesem Beruf lassen erst nach einer gründlichen und langandauernden theoretischen und praktischen Schulung erkennen, ob sie wirklich ihrer Aufgabe gewachsen sind.

Und dies alles gilt noch ganz besonders in unserem Falle,

wo es sich nicht bloß um Erziehung überhaupt, sondern um sozialistische Erziehung handelt. Das Ziel dieser Erziehung ist durchaus revolutionär, was übrigens jede echte Erziehung sein müßte. Jede Erziehung muß darauf ausgehen, den Zögling mit dem Geist der freiesten Selbständigkeit im Denken und Fühlen zu erfüllen, so daß jedes Kind nicht nur ein physisch, sondern auch ein seelisch neuer Mensch wird, ein Anfangspunkt neuer Urteile und neuer Empfindungen und darum auch neuen Schaffens. In den Kindern soll sich nicht das Alte, das Hergebrachte wiederholen, sondern das Neue, noch nicht Dagewesene erzeugen: nur so kommt die Welt weiter. Und daß die bürgerliche Erziehung bisher nicht so gewesen ist, daß sie im Gegenteil ihre Aufgabe darin erblickt, durch Katechismus, bürgerliche Moral und Patriotismus die Kinder immer wieder in die Gedanken und Gefühle nicht nur der Eltern, sondern der Urahnen einzutauchen und alle Entwicklung zur Freiheit und Selbständigkeit des Charakters zu hemmen durch ihre Andressierung dessen, „was sich schickt“ und „was man nicht darf“, — das ist ja die große Sünde dieser Erziehung am heiligen Geiste der Kindheit, die gerade von den revolutionären Denkern der bürgerlichen Zeit, von einem Kant und Fichte, ihr bitter genug vorgeworfen wurde. „Was daraus wird“, ruft Fichte mahnend in den „Reden an die deutsche Nation“ nicht nur seinem Zeitalter zu, „wenn die Menschheit im ganzen in jedem folgenden Zeitalter sich also wiederholt, wie sie im vorhergehenden war, haben wir nun zur Genüge ersehen. Soll eine gänzliche Umbildung mit derselben vorgenommen werden, so muß sie einmal ganz losgerissen von sich selber und ein trennender Einschnitt gemacht werden in ihr hergebrachtes Fortleben.“

Ist derart jede wirkliche Erziehung notwendig revolutionär, so um so mehr die Erziehung zum Sozialismus, der ja diese

gänzliche Umbildung der Gesellschaft auch in ihren äußeren Bedingungen anstrebt, von der Fichte bloß als einem seelischen Prozeß spricht. Gerade im Geiste des Sozialismus soll die Erziehung jener trennende Einschnitt in das hergebrachte Fortleben werden, durch welches die Kinder so aus der alten kapitalistischen Welt losgelöst werden, daß, während sie körperlich noch in diese Welt hineinwachsen, sie geistig ihr bereits ganz entrissen sind, sie seelisch bereits als Glieder einer neuen Gesellschaft aufwachsen, die in dieser alten Klassengesellschaft gar nicht mehr leben wollen, weil sie dies nicht mehr können. Ist aber ein solcher Geist heute allgemein im Proletariat verbreitet? Können wir völlig beruhigt sein, daß jeder beliebige Genosse, der sich freiwillig zum Erziehungsamt im Nebenberuf meldet, auch wirklich voll dieser neuen, im höchsten Sinne des Wortes revolutionärer Gesinnung ist? Daß er selbst der neue Mensch ist, der in den Kindern erweckt werden soll? Gestehen wir es uns doch ein, — Selbsterkenntnis tut hier wie auf allen übrigen Gebieten dem modernen Sozialismus dringend not, gerade weil sie so bitter ist, — dies ist heute nicht bei uns noch irgendwo sonst die Lage des Sozialismus. Überall ist die Erkenntnis im Wachsen, daß die großen Ereignisse der letzten Jahre deutlich gemacht haben, wie das Proletariat nicht nur nicht ökonomisch und politisch, sondern daß es insbesondere nicht sozialistisch reif war für die Aufgaben, die sich ihm eröffneten: daß in den äußeren Formen einer internationalen sozialrevolutionären Bewegung sich ein Inhalt engherzigster nationaler und bloß reformistischer Bestrebungen verbarg, die überall in den Interessen und in der Ideologie der kapitalistischen Ordnung befangen geblieben waren. So kam es, daß die soziale Revolution in nur allzu vielen Schichten des Proletariats bis zum heutigen Tag die Gestalt einer radikalen Lohnbewegung angenommen hat, eines Kampfes um

Indexziffern und Arbeitszeitverkürzung, um Wohnungsfragen und Lebensmittelabsperrungen, wobei sich oft genug die Solidarität der Arbeiterklasse bis in die Gegensätze einzelner Branchen und Bezirke aufzulösen drohte. Wir haben hier nicht auf die Ursachen dieser Erscheinung einzugehen, was ich anderwärts öfter dargelegt habe. Bloß auf die Tatsache selbst muß die Aufmerksamkeit gerichtet werden, eine Tatsache, die ja überall aus der Mitte des Proletariats selbst das leidenschaftliche Bedürfnis nach Vertiefung der sozialistischen Bildung hat erstehen lassen. Die Fülle der seit dem Umsturz neu hinzugewachsenen Genossen, die nicht die harte Schulung des Kampfes durchgemacht haben wie die älteren Genossen, nicht die Bildungsmöglichkeiten in politischer und gewerkschaftlicher Organisation ausnützen konnten, wie dies früher der Fall war, sie macht diese Forderung nach sozialistischer Erziehung der Erwachsenen nur um so dringender. Was der Mangel einer solchen für Gefahren in sich birgt, das beweist wie eine furchtbare Mahnung der Faschismus in Italien. Wo ist die revolutionäre Sozialdemokratie, die noch vor zwei Jahren so stolz und stark dazustehen schien, wo ist sie selbst in ihrer roten festen Burg, in Mailand? Täuschen wir uns nicht, die Faschisten sind nicht lauter Kleinbürger und Landarbeiter und Pfaffenknechte: es sind Massen von Proletariern übergegangen. Das beweist allein schon die eine Million faschistischer Gewerkschaftsmitglieder. Sie sind übergegangen, weil ihnen der Sozialismus eine Phrase war, eine schöne Geste, aber keine innere Gesinnung, und weil nun der Faschismus eine noch klingendere Phrase, eine noch schönere Geste zu sein scheint, da er als Nationalismus allen Instinkten der Masse schmeichelt. Um Sozialist zu sein, dazu genügt nicht, unzufrieden sein mit der heutigen Gesellschaft und radikal die Verbesserung der eigenen Lage anzustreben,

sondern eine große Zukunft herbeiführen zu wollen, selbst wenn man dafür augenblicklich für seinen eigenen Vorteil nicht nur nichts erzielen, sondern manches davon opfern muß. Unter solchen Umständen ist es ein völlig unbegründeter Optimismus, zu meinen, daß jeder beliebige Genosse, so sehr er auch sonst seine Organisationspflichten erfüllen mag, und so sehr er auch selbst ehrlich und freudig sich zu diesem Amte meldet, doch auch wirklich ein berufener Verkünder des revolutionären proletarischen Klassengeistes sein muß, den die sozialistische Erziehung nicht entbehren kann. Auch dieser Geist muß in den Massen erst wieder erzogen werden, und er wird schneller allgemein werden, wenn erst unsere Kinder schon in keinem anderen als diesen Geist aufwachsen.

III.

Eine gar arge und ganz bürgerliche Vorstellung ist es, die daran Anstoß nimmt, daß die freiwillige und aus Idealismus geleistete Tätigkeit der Erzieher abgelöst werden soll durch „bezahlte“ Arbeit. Das sieht so aus, als ob eine Arbeit gegen Bezahlung nicht auch zugleich eine freiwillige, das heißt aus Liebe zur Sache gewählte und aus Idealismus geleistete sein könnte! Es ist bürgerliche Protzengesinnung, auf alle bezahlte Arbeit geringschätzig herabzusehen, weil allerdings nur „arme Leut“ und Hungerleider ihre Fähigkeiten und Leistungen gegen Lohn verkaufen müssen. Es unterläuft dabei aber eine Verwechslung, die gerade vom proletarischen Standpunkt scharf durchschaut werden muß. Es ist zu unterscheiden Beruf und Lohnsystem. Der Beruf hat an und für sich gar nichts mit Bezahlung zu tun. Der Beruf ist eine Hingabe an eine Arbeit, die jemand aus Neigung und zufolge seiner besonderen Befähigung, nicht zuletzt auch aus Idealis-